

■ Die Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen

Ihre Geschichte und ihre Aufgaben

Die „Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen“ wurde 1963 unter dem Eindruck des Frankfurter Auschwitz-Prozesses gegründet. Ihr Ziel war und ist es bis heute, die 900 Jahre zurückreichende jüdische Geschichte im Bundesland Hessen auf wissenschaftlicher Grundlage zu erforschen. Ihre Aufgaben und Projekte werden im Folgenden geschildert.

■ Die Geschichte der Kommission

Als im Jahr 1962 die Vorbereitungen zum großen Auschwitz-Prozess in Frankfurt liefen und das Thema in der Öffentlichkeit heftig diskutiert wurde, sah sich die Hessische Landesregierung veranlasst, die NS-Vergangenheit auch auf Landesebene aufzuarbeiten und wissenschaftlich zu dokumentieren. Treibende Kraft war der damalige Kultusminister Prof. Dr. Ernst Schütte. In diesem Zusammenhang wandte man sich an den Vorsitzenden der „Arbeitsgemeinschaft der Historischen Kommissionen in Hessen“, den gerade pensionierten Archivdirektor des Staatsarchivs Wiesbaden, Prof. Dr. Georg Wilhelm Sante. Die Form einer Historischen Kommission nach dem Vorbild der bereits bestehenden anderen Historischen Kommissionen in Hessen und deren Anbindung an die Staatsarchive bot den geeigneten Rahmen, Quellen zur jüdischen Geschichte zu erschließen. Typisch für die Zeit war auch, dass eine solche Initiative „von oben“ ausging, während sich die regionale Geschichtsforschung und die Kommunen bis in die 1980er Jahre hinein zur Geschichte der Juden und deren Verfolgung in der NS-Zeit bedeckt hielten.

Eine zeitlich umfassende jüdische Geschichte

Am 29. Januar 1963 wurde die „Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen“, wie sie nun offiziell hieß, gegründet. Die wenigen Anwesenden wählten Prof. Sante zum Vorsitzenden. Die Ziele waren klar vorgegeben: Auf wissenschaftlicher Basis sollte die Geschichte der Juden in Hessen aufgearbeitet und Quellenmaterial erschlossen werden. Dabei dachte man aber nicht nur an die NS-Zeit, sondern an eine zeitlich umfassende jüdische Geschichte. Der 1983 erschiene-

ne Sammelband der Kommission „900 Jahre Geschichte der Juden in Hessen“ umschreibt im Titel diesen Anspruch. An einen Rückgriff bis in die Römerzeit, wie dies für 2021 bundesweit unter dem Motto „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ nach einem Kölner Beleg aus dem Jahr 321 geschehen ist, dachte damals niemand.

Gleichwohl tat man sich in den Anfängen schwer. Wie bei allen Historischen Kommissionen üblich, wählte man sich seine Mitglieder aus dem Kreis der Wissenschaftler, darunter namentlich auch Vertreter der Universitäten. Der Personenkreis, der sich mit der Geschichte der Juden im hessischen Raum in einem größeren Zusammenhang beschäftigte, war in diesen Jahren aber naturgemäß sehr klein. Um das Jahr 1970 entschloss sich die Kommission, die hessische Forschung zur jüdischen Geschichte stärker zu bündeln. Das erste erhaltene Mitgliederverzeichnis aus diesem Jahr nennt 26 Mitglieder, von denen heute noch einige leben. Der sichtbare Aufschwung der Kommission nach 1970 war untrennbar mit der Person des Archivars Dr. Wolf-Arno Kropat, seit 1978 Leiter des Hessischen Hauptstaatsarchivs Wiesbaden, verbunden. Kropat brachte erst als Schriftführer, ab 1987 als Stellvertretender Vorsitzender den nötigen Schwung in die Arbeiten der Kommission. Wie selbstverständlich war das Staatsarchiv institutionell und personell stark in diese Aufbruchsphase eingebunden. Als Prof. Sante 1971 altersbedingt sein Amt niedergelegt hatte, war nach einer kurzen Vakanz 1973 der frühere Hessische Justizminister Dr. Johannes Strelitz zum Vorsitzenden gewählt worden. Dahinter hatte der Gedanke gestanden, namhafte vormalige Hessische Staatsminister, die sich um Belange der Juden und um jüdische Geschichte verdient gemacht hatten, als Vorsitzende zu gewinnen. Strelitz führte über lange Jahre bis zu seinem Tod 1991



Grabstein für Ruben Levi aus Neumorschen auf dem Jüdischen Friedhof in Binsförth, Schwalm-Eder-Kreis, mit Levitenkanne und Schale. Foto: Andreas Schmidt

die Kommission, ihm folgte der ehemalige Minister Hans Krollmann nach. Seit 2005 stand die ehemalige Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner der Kommission vor, bis sie 2021 altersbedingt ihr Amt niederlegte. Unter ihrem Vorsitz fand im Hessischen Landtag am 10. Juni 2013 der Festakt zum 50-jährigen Jubiläum der Kommission statt.

■ Publikationen

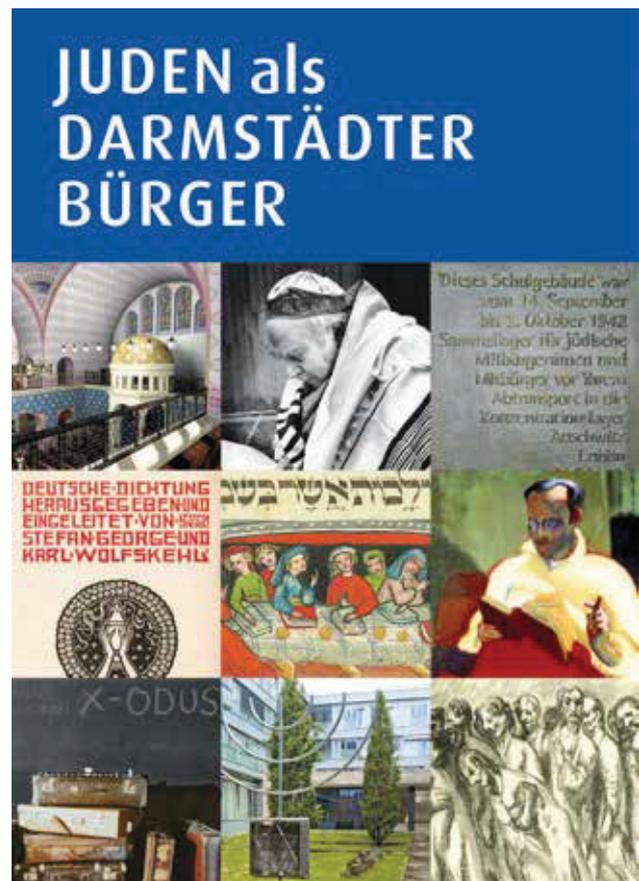
Von der ersten Stunde an setzte sich die Kommission feste wissenschaftliche Aufgaben. Bei den Publikationen ging es vorrangig um Dissertationen. Das Spektrum wurde ständig erweitert, umfasst auch Biographien und Selbstzeugnisse, dazu zeitlich und räumlich übergreifende Themen zur jüdischen Geschichte in Hessen. Wesentliche Aufgaben galten dann aber vor allem der Bereitstellung von Quellen, und zwar nicht

Klassiker der Forschungen zur NS-Zeit in Hessen

nur zur NS-Zeit. Dies geschah ganz im Sinne der jüdischen Mitglieder, mitverantwortlich war sicherlich aber auch die relativ große Zahl von Mitgliedern aus dem Archivbereich. Dem Gründungsgedanken folgend, lagen die Schwerpunkte der Forschung und Dokumentation aber dennoch in der NS-Zeit, waren doch zu dieser Zeit viele Quellen noch nicht erschlossen und frei zugänglich. Erst Wolf-Arno Kropat vermochte in den 1970er Jahren gemeinsam mit Ernst Noam und mit Klaus Moritz die beiden Bände „Juden vor Gericht 1933–1945“ und „NS-Verbrechen vor Gericht 1945–1955“, Klassiker der Forschungen zur NS-Zeit in Hessen, im Druck vorzulegen. Bis heute grundlegend ist auch Kropats 1988 erschienene Dokumentation „Kristallnacht in Hessen“. Weitere gedruckte Quellenbände folgten. Die Publikationen der Kommission werden auf der Homepage der Kommission (www.kgj-hessen.de) inhaltlich vorgestellt.

■ Das digitale Zeitalter

Seit dem Jahr 2006 werden Forschungsergebnisse der Kommission zunehmend in dem Landesgeschichtlichen Informationssystem LAGIS beim Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde in Marburg veröffentlicht, wo die Kommission vor allem in der Person von Stefan Aumann einen engagierten Ansprechpartner fand. Für die Jahre 2020/21 stellte das zuständige Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst Sondermittel bereit, um die inzwischen angesammelten Forschungsergebnisse über das Internet zu publizieren. Damit gefördert wurden die Projekte „Quellen zur jüdischen Geschichte in den



„Juden als Darmstädter Bürger“. Die Publikation erschien 2019 im Verlag der Kommission.

Staatsarchiven“, „Jüdische Friedhöfe“, „Synagogen“, „Jüdische Personenstandsregister“ und „Literatur zur jüdischen Geschichte“.

■ Quellen in den Staatsarchiven

Als großes Ziel der Kommission galt stets die Tiefenerschließung der Quellen zur jüdischen Geschichte in Hessen. Im Laufe vieler Jahre gelang es, dieses Quellenmaterial vor allem aus den Hessischen Staatsarchiven aus unterschiedlichen Zeitepochen detailliert zu verzeichnen und im Druck vorzulegen: Vertreten sind das Staatsarchiv Marburg mit den Quellen bis 1600 (Uta Löwenstein), das Staatsarchiv Darmstadt bis 1803 (Friedrich Battenberg) und das Hauptstaatsarchiv Wiesbaden mit den Beständen des Herzogtums Nassau 1806–1866 (Hartmut Heinemann). Fortlaufend wurden weitere Quellen zur jüdischen Geschichte in Hessen in einer Weise erschlossen, die über die gängigen Verzeichnungen der hessischen Dokumentationssysteme, heute Arcinsys, weit hinausgeht, wofür sich die Einstellung in LAGIS anbietet. Dies betrifft derzeit ca. 15.000 tiefenerschlossene Akteneinheiten aus den drei Hessischen Staatsarchiven einschließlich der bereits im Druck vorliegenden, die bei dieser Gelegenheit aktualisiert wurden. Sie sollen Anfang 2022 freigeschaltet werden.

■ Die jüdischen Friedhöfe

Ein besonderes Anliegen war von Anfang an eine Dokumentation der jüdischen Friedhöfe in Hessen. Hierzu gelang es 1981, eine Förderung der Stiftung Volkswagenwerk für letztlich fünf Jahre zu erreichen, mit der eine wissenschaftliche Arbeitskraft beschäftigt werden konnte. Das Land Hessen hat danach die immer wieder gefährdete Weiterfinanzierung bis zum Jahr 2005 übernommen. Am längsten mit der Erfassung und Übersetzung der Inschriften betraut war Frau Christa Wiesner M.A. Zu vier Friedhöfen (Kirchhain, Alsbach an der Bergstraße, Hanau und Dieburg) wurden die Ergebnisse in Buchform vorgelegt; alle anderen Friedhöfe werden mit ihren Grabsteinen ab 2006 sukzessive in das Dokumentationssystem LAGIS eingestellt. Derzeit (2021) sind dort mehr als 19.000 Grabinschriften von bald einhundert Friedhöfen einsehbar. Insgesamt gibt es rund 340 amtlich registrierte jüdische Friedhöfe in Hessen. Hinzu kommen ca. dreißig Grenzfälle sowie aufgegebene Friedhöfe. In Zusammenarbeit mit dem Salomon-Steinheim-Institut in Essen sollen die derzeit noch ausstehenden Grabinschriften des Friedhofs in

Marburg sowie die 400 ältesten Inschriften des Friedhofs in Darmstadt bearbeitet werden. Mehrere kleinere Friedhöfe sollen folgen. Bis Frühjahr 2022 wird dann die Zahl von 20.000 Inschriften erreicht sein. An der Ausgestaltung des Moduls der Friedhöfe selbst wird derzeit noch fortlaufend gearbeitet. Mit diesem Projekt steht Hessen für ein einzelnes Bundesland konkurrenzlos da.

■ Die Synagogen

In einem gewissen Gegensatz zu den Friedhöfen stand lange Zeit das geringere öffentliche Interesse an den Synagogen und Badestuben (Mikwen). Noch bis in die 1970er Jahre wurden diese, soweit sie die NS-Zeit überstanden hatten, oftmals ziemlich unbeachtet überbaut oder gar abgerissen. Eine solche Beobachtung ist nicht auf Hessen beschränkt. Erst im Gedenken an die Pogrome vor fünfzig Jahren rückten die Synagogen 1988 in den Blickpunkt der Forschung. Nach dem Vorbild benachbarter Bundesländer übernahm die Kommission ab 2008 die Aufgabe, in einem geplanten Synagogenbuch auch den hessischen Synagogen gerecht zu werden. Mangels ausreichender finanzieller Mittel wurde das Projekt gegen 2012 dahin geändert, dass die Artikel sukzessive in LAGIS eingestellt werden. Dieser Weg hat den Vorteil, neue Ergebnisse und Korrekturen

Blick über den Jüdischen Friedhof von Kirchhain, Landkreis Marburg-Biedenkopf, ältester Teil mit Grabsteinen des 18. Jahrhunderts. Foto: Andreas Schmidt





Synagoge in Schlüchtern, Main-Kinzig-Kreis, erbaut 1898. Eines der wenigen erhaltenen Beispiele einer prächtigen Synagoge in einer hessischen Kleinstadt. Foto: Wolfgang Fritzsche

kontinuierlich vornehmen zu können. Derzeit wird an dem Projekt mit Hochdruck gearbeitet. Das ehrgeizige Ziel ist die Freischaltung der Hauptartikel zu 300 Synagogen bis Anfang 2022.

■ Die jüdischen Personenstandsregister

Als die Kommission 1963 ihre Arbeit aufnahm, wurde es als ein dringliches Anliegen empfunden, die nur als Filme überlieferten jüdischen Personenstandsregister aus Hessen der Forschung zugänglich zu machen. Es handelt sich um jene Register, welche die Firma Gatermann aus Duisburg im Auftrag des Reichssippenamtes bis in die letzten Kriegstage auf Schloss Rathsfeld am Kyffhäuser in Thüringen verfilmen ließ. Die Originale sind verschollen und gelten als verloren. Das Land Hessen hatte die hessischen Filme von der Firma Gatermann analog der anderen westdeutschen Bundesländer angekauft, ohne ihren historischen Wert wirklich erkannt zu haben. Nach langen Irrwegen mit entsprechenden Verlusten und Schäden blieben die Filmrollen im Staatsarchiv Wiesbaden liegen, wo sie von der Kommission in einem aufwändigen Prozess in den 1960er Jahren durch Positivabzüge zugänglich gemacht wurden. Sie sind im Bestand Abt. 365 des Hessischen Hauptstaatsarchivs Wiesbaden erfasst und wurden anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Kommission 2013 im Archivdokumentationssystem Arcinsys im Internet digital bereitgestellt. Nur die Frankfurter Register bedürfen noch einer tiefergehenden Bearbeitung. Mit den für 2021 verfügbaren Sondermitteln werden derzeit die Geburts-, Trau- und Sterberegister der dortigen Judengemeinde aus den Jahren 1808 bis 1876 digitalisiert. Auch fehlen noch die Register aus den Staatsarchiven Marburg und Darmstadt sowie aus

den Gemeindearchiven und Kirchenarchiven. Sie sollen möglichst bald folgen. Damit wird eine für die jüdische Familienforschung vornehmlich des 19. Jahrhunderts wertvolle Überlieferung zugänglich gemacht.

■ Die jüdische Literatur in Hessen

In Fortsetzung der bereits 1992 im Druck erschienenen „Bibliographie zur Geschichte der Juden in Hessen“ wurden bis ca. 2010 mehr als 4000 neue Titel umfassend bearbeitet und aktualisiert. Sie fanden inzwischen Eingang in den Hebis-Verbundkatalog. Die weitere Aufgabe wird sein, den gewaltigen Zuwachs vor allem der lokalen Literatur bis zur Gegenwart zu erfassen und einzuarbeiten. Dies soll im Jahr 2022 in Angriff genommen werden.

■ Perspektiven

Aufs Ganze gesehen ist die Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen nach bald 60-jährigem Bestehen noch lange nicht an den Grenzen ihrer Aufgaben und Ziele angelangt. Sie zählt derzeit achtzig Mitglieder, die sich über den lokalen Rahmen hinaus wissenschaftlich mit der Geschichte der Juden in Hessen beschäftigen. Die Kommission wird mit geringen finanziellen Mitteln aus Zuwendungen der Hessischen Landesregierung personell im Wesentlichen ehrenamtlich betrieben. Dass dies perspektivisch einer Änderung bedarf, liegt auf der Hand. Die Zusammenarbeit mit dem Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde auf der digitalen Ebene ist unabdingbar.

Hartmut Heinemann, Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen